

Poet's Gallery Beitrag November 2021

www.schreibfertig.com

Reinhard Glüer

Kurzbiographie:

Ich bin in Deutschland geboren, habe dann aber meine Kindheit und Jugend in Äthiopien verbracht. Nach einem langen Berufsleben als Software-Entwickler in Hamburg habe ich jetzt als Rentner genügend Zeit, meinen Hobbys Musik, Malen und Schreiben nachzugehen.

Der frischgebackene Hausmann

Als 24 jähriger Student wollte ich alles besser machen. Zumindest anders als die vorige Generation, die immerhin einen großen Krieg angefangen und verloren hatte. Ich träumte vom Aufbau einer neuen Gesellschaft, in der autoritäre Strukturen überwunden und Aggressionen eingedämmt wären. Der Weg dahin führte über das Aufbrechen traditioneller Rollenklischees, so jedenfalls wurde es in den vielen Büchern, die ich damals begierig las, dargestellt. Dann hatten wir das Kind bekommen – natürlich ungeplant; wir hatten eben nicht richtig aufgepasst, so gedankenlos und übermütig wir damals waren. Aber damit bot sich mir die Gelegenheit, die Welt zu ändern, es lockte ein großes Abenteuer, und so wurde ich Hausmann, nähte mir ein Tragetuch für das Baby und kümmerte mich Tag und Nacht um unser Kind.

Jetzt hockte ich also am Rande einer Sandkiste und beobachtete meinen Sohn beim Spielen. Eine Gruppe von Müttern mit ihren Kindern hielt einige Meter Sicherheitsabstand. Ich hatte mich ihnen vorgestellt, hatte erklärt, dass ich Hausmann und für das Kind zuständig sei. Ja, sie fänden das auch toll, hatten sie gesagt; wie schön, dass auch einmal ein Mann diese Aufgabe übernimmt. Aber dann rückten sie doch von uns weg und das Gespräch verstummte. Sie fragten sich, warum sich ein Mann wohl immer wieder zu kleinen Kindern hingezogen fühlte. Im Prinzip waren die Frauen natürlich dafür, dass Männer mehr im Haushalt tun und Erziehungsaufgaben übernehmen sollten, aber sie hätten niemals, niemals ihre eigenen Kinder allein und unbeaufsichtigt in meiner Nähe gelassen – man kann ja nie wissen, man hört ja soviel, und sicher ist sicher. Man konnte ihnen ansehen, wie Missbrauchs- und Kindesentführungsszenen in ihren Gedanken abliefen. Sie tuschelten miteinander, zogen sich zurück und ich blieb allein.

Später hatte ich die Gelegenheit, mit den dazugehörigen Ehemännern und Vätern der Kinder zu reden, und es stellte sich heraus, dass diese noch ablehnender reagierten. Nachdem wir uns gegenseitig vorgestellt und über unsere jeweiligen Tätigkeiten



ausgetauscht hatten, schlug mir offenes Misstrauen entgegen. War es schon sehr schwer, gemeinsame Gesprächsthemen zu finden – sie redeten über ihre Ausbildung, ihren Berufsalltag, Fußball und Autos, ich über Kindernahrung, Windeln und Kinderkrankheiten – sahen sie es anscheinend überhaupt nicht gerne, dass ich mich, während sie arbeiteten, zusammen mit ihren Frauen auf dem Spielplatz aufhielt. Das Problem war weniger, dass das ihre Männer-Rolle in Frage stellte oder dass sie sich um ihre Kinder sorgten, vielmehr befürchteten sie, ich könnte mich so auf hinterhältige Weise an ihre Frauen heranzumachen. In ihren Köpfen lief ein Film ab, in dem ich ihre Frauen erst verführte und mich dann bei ihnen zuhause einnistete, ohne dass sie – sie waren ja bei der Arbeit – sich dagegen wehren konnten.

Ein Nachbar brachte diese Ansichten eines Tages auf den Punkt: „Was bist du bloß für ein schlechter Vater!“ Mit deutlicher Abneigung musterte er mich und das Baby, das im Tragetuch an meiner Hüfte saß und von dort aus neugierig das Geschehen verfolgte. „Wieso?“ fragte ich. „Du hast jetzt eine Familie, für die du sorgen musst, Mann! Such dir endlich einen Job und geh arbeiten, statt hier Tag für Tag mit dem Baby abzuhängen.“ Ich sah ihn entgeistert an: „Meine Frau verdient doch das Geld und ich kümmerge mich um den Haushalt und unser Kind.“ „Deine Frau ist wirklich eine schlechte Mutter. Wie kann eine Frau nur so verantwortungslos sein, ein Kind zu kriegen und sich dann nicht darum zu kümmern, dafür aber den ganzen Tag ihrem Vergnügen nachzugehen. Und verheiratet seid ihr auch nicht.“ Kopfschüttelnd wandte er sich ab und ließ mich stehen, ohne dass ihm das logische Problem in seiner Aussage aufgefallen wäre.

Auch von meinen Verwandten erfuhr ich wenig Unterstützung. Eines Tages schrieb meine Oma in einem Brief, ich würde Schande über die ganze Familie bringen, weil ich überall offen mit einem unehelichen Kind auftauchte. Ich war mir sicher, sie hätte kein Wort über meine Elternschaft verloren, hätte ich mich von meiner Frau getrennt und der alleinerziehenden Mutter reuevoll monatlich die vorgeschriebene Alimente überwiesen. Das Problem lag einzig darin, dass ich ganz bewusst zu meinem Kind und meiner Vaterrolle stand und damit ihre Vorstellungen von Familie und Ehe in Frage stellte. Damit waren Unzucht und Chaos Tor und Tür geöffnet und das konnte sie nicht dulden. So wurde mir also auf die harte Tour klargemacht, dass es gar nicht so einfach ist, die Gesellschaft auf den Kopf zu stellen und die vorgegebenen Rollen zu durchbrechen. Aber dieses alles änderte sich in den folgenden Jahren. Man sah in der Öffentlichkeit immer häufiger Männer mit ihren Kindern, das Konzept des gemeinsamen Sorgerechts wurde eingeführt und irgendwann war es auch Männern möglich, in Elternzeit zu gehen. Es hatte sich etwas geändert. Habe ich dazu beigetragen? Damals kam es mir nicht so vor. Vielleicht war die Zeit einfach reif gewesen und ich hatte nur das Glück, von den gesellschaftlichen Veränderungen in eine neue Zeit getragen zu werden.